

c) Die Statue ist gegenüber dem Tabernakel kleiner. Dann kann sie ohne weiteres den direkten Abschluß des Tabernakelbaues gegen oben bilden.

Nach diesen drei Stellungen der Statue richtet sich dann Größe und Stellung des Altarkreuzes. Am leichtesten ist sie im Falle a). Wenn die Statue den Hintergrund bildet, kommt das Altarkreuz auf den Tabernakel. Im Falle c) bleibt nichts übrig, als das Kreuz über der Statue etwas im Hintergrunde so anzubringen, daß es noch vom Priester gesehen und für den beim Altar Stehenden nicht durch Statue oder Tabernakel verdeckt wird. Im Falle b) ist die Anbringung des Altarkreuzes am schwierigsten. Es bleibt die Wahl, das Kreuz wenigstens während des heiligen Messopfers vor oder für immer im Hintergrunde über der Statue anzubringen, Sichtbarkeit vom Altare aus in beiden Fällen vorausgesetzt.

Der Hausgeistliche wird also zunächst die in jedem Falle zu beobachtenden liturgischen Vorschriften den Erbauern oder Bestellern des Tabernakels hinreichend erklären und eventuelle Bedenken oder Einwürfe, man sehe es ja doch da und dort anders, mit dem Hinweis entkräften, daß er als Priester hier Fachmann sei. Der Arzt, welcher hygienische Vorschriften gibt, läßt auch nicht die Einrede gelten, man handle da und dort unhygienisch. Ebensovienig kann die Uebertretung liturgischer Vorschriften, die meist mehr aus Unkenntnis als aus bösem Willen geschieht, die Gesetzeskraft der liturgischen Gesetze selbst aufheben. Hat er so die in Betracht kommenden Vorschriften erklärt und wenn nötig in ihren Quellen aufgezeigt, dann hat er für seine Person seine Pflicht getan. Das Urteil, welche der den Vorschriften entsprechenden Weisen zur tatsächlichen Ausführung kommen soll, kann er dem Geschmack anderer überlassen.

Salzburg.

Privatdozent Dr Otto Drinkwelder.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Die vier Evangelien.** Ihre Entstehungsverhältnisse, Echtheit und Glaubwürdigkeit. Von Dr Bartholomäus Heigl, Hochschulprofessor in Freising. 8° (VII u. 400) Freiburg i. Br. 1916, Herders Verlag. M. 6.—
Ihrer grundlegenden Wichtigkeit entsprechend, ist die Evangelienfrage katholischerseits reichlich bearbeitet worden. Alle „Einleitungen“, deren es eine ganze Anzahl aus neuester Zeit gibt, dazu Schäfers „Evangelien und Evangelienkritik“ haben Tüchtiges geboten. Trotzdem wird vorliegendes Handbuch gute Aufnahme finden, weil es nicht nur die bisherigen Resultate übersichtlich und klar zusammenfaßt, sondern auch eine ganze Anzahl Einzelfragen eingehender erörtert als es anderswo geschieht, und das apologetische Moment ab und zu, besonders im ersten allgemeinen Teile (S. 1—95), stark unterstreicht. Im Interesse der Theologiestudierenden, denen es zunächst dienen will, aber auch des Seelsorgeklerus ist die Klarheit der Darstellung, Entschiedenheit des Urteils und treffliche Stoffeinteilung besonders begrüßenswert. Nur möchte

man in den einleitenden Erörterungen über die Glaubwürdigkeit der Evangelien überhaupt manchmal wünschen, daß die richtige Charakterisierung durch einzelne konkrete Beispiele veranschaulicht würde. Es werden selbstverständlich auch in diesem Einleitungswerke nur die langher üblichen Materien besprochen, aber diese mit Berücksichtigung der neuesten Literatur und an vielen Punkten mit selbständigen kleinen Beiträgen. Verhältnismäßig eingehend ist die synoptische Frage und das Johannes-Evangelium behandelt, ganz entsprechend der aktuellen und apologetischen Bedeutung dieser Probleme. Wenn sich dabei Heigl gegen eine Kenntnis des Matthäus-Evangeliums durch Lukas ausspricht und zu einer gemäßigten Zweiquellentheorie hinneigt (§§ 25 und 28), so kann ich ihm darin aus rein wissenschaftlichen Gründen nicht folgen, die hier keinen Platz finden können.

Die größte Sorgfalt hat Heigl dem Johannes-Evangelium gewidmet und durch seine wirklich hervorragenden Ausführungen alles Lob verdient. Nach der etwas schwankenden Stellungnahme zum Markus-Schluß berührt die Sicherheit und Gediegenheit des Urteils über diese schwierigsten Probleme doppelt angenehm. Die Beurteilung von Jo. 21 ist mustergültig. Nur vermisse ich auch in diesem Werke, wie in fast allen verwandten, eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Schichtenhypothese.

Dieses Handbuch kann allgemein bestens empfohlen werden.

St. Florian.

Dr. Vinzenz Hartl.

- 2) **Neues Testament.** Taschenausgabe D: Die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe und die Geheime Offenbarung. Uebersetzt und kurz erklärt nach Dr. Jakob Eckert, weil. Professor am Priesterseminar zu Trier. Zwei Kärtchen. kl. 8° (477) Trier 1916, Mosella-Verlag. M. 1.20.

Eine in jeder Hinsicht empfehlenswerte Gesamtausgabe des Neuen Testaments. Uebersetzung, Erklärung und Textenteilung, die nach Klarheit und Zuverlässigkeit streben; der gute Druck, das Verzeichnis der Sonn- und Festtagsperikopen, das sehr reiche Namen- und Sachregister, die Kärtchen von Palästina und der paulinischen Reisen, nicht zuletzt der äußerst billige Preis lassen das handsame Büchlein (14×9×2,4 cm) als zur Massenverbreitung vorzüglich geeignet erscheinen.

St. Florian.

Dr. B. Hartl.

- 3) **Maria, die immerwährende Jungfrau.** Eine exegetische Studie von Friedrich Kirmis. gr. 8° (IV 95) Breslau, 1916. Gierlich M. 3.50.

Der Hauptsache nach ist vorliegende Studie eine neue Untersuchung der sogenannten Brüder-Jesu-Frage, deren Ergebnis, die Jungfrauschast Marias nach der Geburt Jesu, vom Verfasser durch Voranstellung der entsprechenden Punkte zum obigen Thema erweitert wurde. Der Arbeit liegt so nach ein apologetischer Zweck gegen die biblischen Rationalisten unserer Tage und gegen Th. Zahn zugrunde (vgl. S. 7). Sie zeichnet sich aus durch streng kirchlichen Standpunkt, sorgfältige Sammlung und Benutzung der Quellen und gute Orientierung über die Frage. Leider kann man aber der Studie nicht recht froh werden infolge vieler Aufstellungen, die mit den allgemein angenommenen Meinungen ganz in Widerspruch stehen und sich nicht beweisen lassen.

Es seien hiefür einige Belege angeführt. S. 15: συνέλθειν (Mt. 1, 18) beziehe sich auf die eheliche Bewohnung, παραλαβεῖν (Mt. 1, 20) heiße „behalten“; das erscheint als Folgerung aus der Annahme, Maria sei damals mit Josef schon vermählt gewesen. S. 16: Josef habe Maria zu Elisabeth begleitet; und da bleibt ihm unbekannt, was beide Frauen miteinander sprechen und was die Voraussetzung davon ist?! Er war doch nicht taub und blind!